

Gehalten von Dr. Rudolf Steiner vom 2. - 9. Januar 1924.

(Nach einer vom Vortragenden nicht durchgesehenen Nachschrift.)

3. Vortrag.

4. Jan. 24.

Meine Lieben Freunde !

Ich habe Ihnen mitzuteilen, dass wir von morgen ab die Sache so machen, dass Sie sich überlegen, was Sie von sich aus für Fragen gern stellen wollen, dass Sie mir dann diese Fragen geben oder aufschreiben, sodass ich alle Wünsche, die sich aus Ihnen heraus ergeben, in Verlauf der Vorträge berücksichtigen kann, so dass alles zum Vorschein kommt, von dem Sie wünschen, dass es komme.

Nun, meine lieben Freunde, heute möchte ich Ihnen noch etwas sagen, das sich unmittelbar an die Betrachtungen anschliesst, die wir gestern und vorgestern angestellt haben, über den Menschen selbst und seine Beziehungen zur Welt. Es nützt nichts, wenn wir versuchen hier bei einer anthroposophischen Betrachtung über den Menschen, uns gewissermaßen zu genieren vor denjenigen, welche aus der heutigen Wissenschaftlichkeit heraus allerlei Ansichten über den Menschen haben, eigentlich Nicht-Ansichten über den Menschen haben, und wenn wir versuchen, möglichst wenig von den Dingen, die so allgemein üblich sind, abzuweichen. Denn dasjenige, was vorliegt, ist, dass in grossen und bedeutenden Tatsachen die Wahrheit von dem, was heute üblich ist, ganz beträchtlich abweicht. Ganz ausserordentlich stark weicht die Wahrheit ab von dem, was heute allgemein üblich ist. Und deshalb wird derjenige, der heute nach der Wahrheit strebt, auch den Mut haben müssen, manches einzusehen, was vor der gegenwärtigen Wissenschaftlichkeit geradezu als etwas ausserordentlich Absurdes gilt. Aber dennoch, es ist schon notwendig, meine lieben Freunde, dass Sie sich, - nicht hier, aber sonst - wenn Sie wirklich heilen wollen, also sich mischen wollen sozusagen unter diejenigen, die aus der äusseren Welt heute heilen, dass Sie sich in einer Weise, die ich noch sagen werde, doch mit dieser heute äusserlichen Wissenschaft befassen.

Sonst werden Sie ziemlich taumelnd mit der Wahrheit unter den heutigen Irrtümern herumwandeln müssen.

Man betrachtet heute die Sache so, um die es sich handelt, als wenn man es zu tun hätte mit den 70 - 80 Stoffen, die auf der Erde sind, mit gewissen Kräften, die unter diesen Stoffen walten, anziehenden und abstossenden Kräften, u.s.w., Kräften, die durch gewisse Äquivalenzzahlen wirken, Atomgewichtszahlen, u.s.w. Man kommt da zu gewissen sogenannten Naturgestzen, durch die man eine Übersicht zu schaffen sucht, darüber, wie die Stoffe zur Geltung kommen, wie sie zu Naturgestzen^e kommen, und dann baut man sich ein Phantasiegemälde^{gebilde} auf, das der Mensch sein soll, herausgebildet aus den verschiedenen Kräften, deren Ursprung man in den Stoffen sucht, u.s.w. So ist das aber nicht. Der Mensch steht durchaus weder in seiner ganzen Gestaltung noch in den Kräften, die seine Ernährungs-, seine Wachstumsprozesse unterhalten, er steht durchaus nicht etwa bloss unter den Einflüssen, die von den irdischen Stoffen ausgehen. Wir haben schon bei der Besprechung des Ätherleibes gesehen, dass dieser durchaus unter den Einfluss von Kräften steht, die aus der Peripherie, aus dem Kosmos hereinströmen. Wenn Sie nun diese zwei Arten von Kräften betrachten, die Kräfte, die von den Stoffen der Erde herkommen, und die Kräfte, die von der Peripherie herkommen, haben Sie schon das gegeben, dass für jedes Organ ein Ausgleich, ein Gleichgewicht, eine Harmonisierung dieser zwei Kräftearten notwendig ist. Durch die Art, wie dieses Gleichgewicht hergestellt wird, unterscheiden sich wirklich beträchtlich die einzelnen menschlichen Organsysteme voneinander.

Und so betrachten wir von diesem Gesichtspunkt aus das menschliche Haupt, den menschlichen Kopf. Sehen Sie, da muss man ja zuerst aufmerksam machen - ich habe schon öfters aufmerksam darauf gemacht im Verlauf der Vorträge, da, wo sich solches ergeben hat - aufmerksam machen, wie die Schwerkraft, das Gewicht, das doch bei jedem irdischen Körper zunächst berücksichtigt werden muss, dessen Zusammenhang berücksichtigt werden muss, dass das Gewicht des menschlichen Gehirnes, also der Hauptmasse des menschlichen Kopfes, eigentlich zum grossen Teile eliminiert wird, indem das scharf konturierte Gehirn im Gehirnwasser

schwimmt. So dass man sagen kann, das Gehirnwasser, das eigentlich



zirkuliert durch den Rückenmarkskanal herunter, in diesem Gehirnwasser schwimmt das Gehirn. Wiegt man das Gehirn, nun, es hat 1300 - 1500 Gramm Schwere. Aber im Menschen, wiegt es nicht so viel, es wiegt höchstens

20 Gramm. Warum ist dieses so? Weil es im Gehirnwasser

schwimmt, und nach dem Archimedischen Gesetze verliert jeder Körper so viel an Gewicht, als die von ihm verdrängte Flüssigkeit wiegt. Das Gehirn erfährt im Flüssigen einen Auftrieb, so dass von seiner Schwere eigentlich nur 20 - 25 Gramm übrig bleiben. Mit dem drückt das Gehirn nach unten. Würde es mit voller Schwere nach unten drücken, dann könnte unter dem Gehirn kein Blutadersystem sein. Das würde alles zerquetscht. So dass man sagen kann: es ist wirklich so, dass ihm seine Erdeneigenschaft der Schwere genommen wird. Wir leben mit unserem Gehirn nicht durch die Erdeneigenschaft der Schwere, sondern durch dasjenige was von der Erde entfernen will, durch den Auftrieb, der der Erdschwere entgegengesetzt wird. Mit höchstens 20 Gramm unterliegt das Gehirn der Erdschwere. Wir werden nur mit einer sehr geringen Kraft mit Bezug auf unseren Kopf von der Erde angezogen.

Sehen Sie, das ist das eine. Daraus können wir sehen, dass das Erdenhaftige des Gehirnes in hohem Grade einfach verschwindet durch die menschliche Organisation. Die menschliche Organisation ist so eingerichtet, dass die Erdenkräfte einfach verschwinden. Aber es ist noch in einem viel höherem Masse der Fall. Den Auftrieb kennt die Menschheit aus dem Archimedischen Prinzip heraus, obwohl es im Technischen nicht immer berücksichtigt wird. Sonst würden nicht solche Dinge geschehen sein, wie die Verwüstung ^{durch den} ~~des~~ Stausees ^(Bruch) in Italien, wo einfach, durch Nicht-Erkennen des Archimedischen Prinzipes in seiner vollen Totalität ein technischer Mangel war. Ich weiss nicht, ob die Menschheit das einsieht, aber man konnte es aus den Beschreibungen, die gemacht wurden, sehr genau entnehmen. Man betrachtet diejenigen Gesetze als richtig, bei denen es einem passt. Man ignoriert diejenigen Gesetze, bei denen es einem nicht

passt.

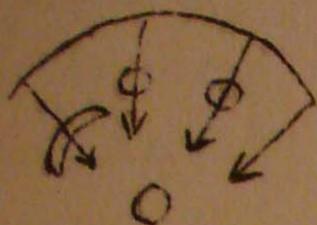
Nun ist nicht nur das vorhanden für dieses menschliche Haupt, dass die ganze innere Bildung des menschlichen Hauptes, dass die Schwere verloren geht, es ist durch die besondere Einrichtung des menschlichen Atmungsprozesses, durch gewisse statische Verhältnisse, die sich abspielen zwischen Einatmung und Ausatmung, noch etwas anderes der Fall. Es ist dieses der Fall, dass der Atemstoss, der dadurch ausgeübt wird, dass eingeatmet wird, dass der sich in einer gewissen Weise bricht, indem eingeatmet wird, und dass der Gegenstoss der bei der Ausatmung erfolgt, sich in einer ähnlichen Weise verhält, die beiden verhalten sich in einer ähnlichen Weise wie Schwere und Auftrieb. - So dass das Kuriose ist, dass, wenn wir gehen, wir in Wahrheit in Bezug auf die statischen Verhältnisse unseres Hauptes, den Kopf, das Gehirn in Ruhe lassen. Wie wir es nicht schwer sein lassen durch den Auftrieb seines Wassers, so ist es in Bezug auf sein inneres Verhältnis, wenn wir gehen. Und das gilt nicht nur für unser Gehen, sondern in kuriose Weise namentlich auch für die Bewegung die wir mit der Erde mitmachen. Die machen wir bloss im übrigen Körper mit, nicht mit dem Gehirn; für das Gehirn wird sie fortwährend aufgehoben. So dass bei dem Gehirn bei einem Gewicht von 1500 Gramma immer nur 20 Gramma übrig bleiben. Ausserdem ist es so, dass wenn wir unseren Kopf auch ebenso schnell bewegen wie unseren übrigen Körper: in Wahrheit bleibt er in Ruhe. Sie können sich schwerer vorstellen, dass etwas, was für den Anblick in Bewegung ist, in Wirklichkeit ruht, als Sie sich vorstellen können, dass etwas, was der Schwere unterliegt, eigentlich nicht schwer ist. Aber es ist dennoch so. Für die innere Organisation des Menschen ist der Kopf durchaus so, wie wenn er in fortwährender Ruhe wäre, alle Kräfte halten sich gegenseitig aus, nur dass nach unten eine geringe Schwere, die sich verhält wie 20 zu 1500, und dass nach vorne eine ganz geringe Fortbewegungskraft existiert. Aber das wesentliche der Bewegung wird ausgeglichen. So dass man einmal sagen kann, das menschliche Haupt ist im übrigen Organismus so in Bezug auf sein inneres Erleben, wie ein Mensch, der ruhig sitzt in einem Auto, sich gar nicht bewegt, das Auto bewegt sich, und er kommt

doch vorwärts. Das menschliche Haupt erlebt so, wie es erleben würde, wenn es nicht schwer wäre. Es hebt seine Beweglichkeit auf, wenn sich der Mensch bewegt, und wenn sich mit dem Menschen sogar die Erde bewegt.

Also das menschliche Organ des Kopfes hat etwas ganz besonderes, indem es sich ausschliesst, sich exiliert von all dem, was auf der Erde geschieht; nur wenig teilnimmt die Erde an dem, was irgend Haupttätigkeit ist. Dagegen ist dieses ganze menschliche Haupt eine Nachbildung des Kosmos. Tatsächlich, dasjenige, was menschliches Haupt ist, ist eine Nachbildung des Kosmos, ist wirklich ein Abbild des Kosmos, hat in seinem Wesen gar nichts zu tun mit den Kräften der Erde. Also, die innere Gehirnbildung ist den Kräften des Kosmos nachgebildet, und wir haben eine innere Gehirngestaltung, deren Form wir nicht erklären können aus irgend etwas Irdischem, sondern die wir erklären müssen aus dem Kosmos heraus. Die Erde wirkt nur, indem sie - ich spreche es grob aus, aber Sie werden mich verstehen - also indem sie durchbricht nach unten die kosmische Bildung und in den Menschen einfügt alles dasjenige, was nur zu der Erde hintendiert. Sie können das ja sehr leicht an einem Skelett wahrnehmen, Sie heben am Menschen den Schädel ab, dann haben Sie das abgenommen, was kosmisch nachgebildet ist und Sie haben das übrig zunächst, was nur noch halb kosmisch ist, in der Anordnung der Rippen, da ist es aber schon unter dem Eindruck des Irdischen stehend. Sehen Sie sich namentlich am Skelett an die Röhrenknochen der Beine, die Röhrenknochen der Arme, da haben Sie rein irdische Bildung. Sehen Sie sich an am Skelett die Rückenmarkwirbel, die rauhen Rückgratwirbel, an denen die Rippen sitzen. Da müssen Sie einsehen, dass das entstanden ist aus dem Gleichgewichtszustand zwischen dem Kosmischen und dem Irdischen. Und sehen Sie den Kopf an, da haben Sie auch in der Schädeldecke eine Form, in der der Kosmos entreisst dem Irdischen die Möglichkeit, sich selbst zu formen, eine Form, die nachgebildet ist dem Kosmischen. So muss man die menschlichen Formen wirklich studieren.

Nur wenn Sie so die menschlichen Formen studieren und ausserdem wissen, dass eigentlich der Kopf durch sein innerliches Erleben gerade mit Bezug auf seine Weichbildungen, seine Flüssigkeitsbildungen in

Ruhe ist, also in Ruhe den Kosmos nachbildet, dann werden Sie sich schon sagen müssen, eigentlich ist alle Anatomie und Physiologie wie sie heute auftreten in Beschreibungen, ja etwas, wovon man überhaupt nicht sprechen kann als von Wahrheit, weil die nicht das Bewusstsein haben, dass es sich um etwas handelt, was unter kosmischen Einfluss steht.



Ich habe gesagt, es sind Kräfte da, die gehen aus der Peripherie herein, es ist so, wie wenn sie von allen Seiten hereinkommen würden auf diesen menschlichen Kopf; aber es ist ein grosser Unterschied, ob diese Kräfte kommen und der Mond sie aufhält, oder ob die Sonne sie aufhält, oder ob der Saturn sie aufhält. Dadurch, dass gewisse Sterne da sind, werden diese peripherischen Kräfte modifiziert. Es ist also nicht gleichgültig, aus welchen Richtungen diese Kräfte herkommen. Die Wirkung wird wesentlich modifiziert durch den Ort, in dem wir irgend ein Sternbild sehen. Das ist ein Gedanke, der heute nur dilettantisch, in sehr alten Zeiten in intuitiver Weisheit der alten Astronomie zugrunde liegt. Heute bekommt aus den Tatsachen, die da sind, keiner eine Vorstellung davon, wie die Dinge in Wirklichkeit sind. Das, was ich gesagt habe, das ist ganz wesentlich um einzusehen, wie diese menschliche Bildung eigentlich ist. Denn indem, dass der Mensch in seinem Haupte ganz dem Kosmos unterliegt, dass er in dem, was die Röhrenknochen der Beine sind, nur dem Irdischen unterliegt, in dem drückt sich zugleich aus, bis ins Substanzielle hinein, das, was in den Bildekräften liegt. Wenn Sie ein menschliches Knochengebilde haben - Sie wissen ja, darin ist dasjenige, was dann erscheint als kohlensaurer Kalk. Es gibt dann aber auch phosphorsauren Kalk, beides hat seine starke Bedeutung für den Knochenbau. Durch den kohlensauren Kalk erhält der Knochen die Eigentümlichkeit der Erde zu unterliegen. Wäre die Knochensubstanz nicht überhaupt durchsetzt von kohlensaurem Kalk, könnte die Erde nicht an den Knochen heran. Der kohlensaure Kalk bildet für die Erde den substanziellen Angriffspunkt, um nach ihren Bildungskräften den Knochen zu formen. Der phosphorsaure Kalk bildet für den Kosmos den Angriffspunkt, um den Knochen zu formen. Wenn Sie also z.B., einen solchen Röhrenknochen haben, wie den

menschlichen Oberschenkelknochen, dann würde dieser Oberschenkelknochen seine Ausdehnung von oben nach unten nicht haben können, wenn nicht dieses vermittelt würde durch den kohlen-sauren Kalk. Er würde aber den Schenkelhals nicht haben, wenn dies nicht vermittelt würde durch den phosphorsauren Kalk. Daran ändert sich nichts, durch die Tatsache, welche die Anatomen einwenden, dass die Menge des phosphorsauren und kohlen-sauren Kalkes für ein Knochenrohr und einen Schenkelhals sich nicht unterscheiden im wesentlichen. Erstens ist es für eine feinere Untersuchung nicht ganz richtig, ^{sie unterscheiden sich /} aber bei diesen Dingen kommt noch ein anderes in Betracht. Der ganze menschliche Organismus ist darauf angelegt, Aufbau- und Abbauprozesse zu haben. Prozesse, aus denen sich etwas aufbaut, und Prozesse, durch die sich das, was beim Aufbau nicht verwendet werden kann, abscheidet. Liegt ein sehr bedeutender Unterschied zwischen solchen aufbauenden und abbauenden Kräften in den Substanzen selber können Sie z.B. beim Fluor konstatieren. Der gewöhnliche Anatom würde sagen: Fluor spielt eine Rolle beim Aufbau der Zähne, es findet sich auch im Harn, also Fluor da und dort. Darum handelt es sich nicht. Beim Aufbau der Zähne spielt Fluor eine positive Rolle; die Zähne könnten nicht aufgebaut werden ohne Fluor. Im Harn findet sich das Fluor, das herausgebaut ist, das abgebaut werden soll. Das ^{ist, /} Wesentliche ^{ist, /} dass Sie unterscheiden, ob irgend etwas an einer Stelle abgeschieden ist und deshalb sich bildet, oder ob es absolut notwendig ist im Aufbau. Und so ist es. Wenn Sie einen Knochenteil haben, der im wesentlichen aus dem Kosmos hereingebildet ist, so ist der phosphorsaure Kalk aufbauend. In einem anderen Knochenteil findet sich der phosphorsaure Kalk als Abscheidung. Und umgekehrt. Beim Röhrenknochen ist der kohlen-saure Kalk aufbauend, und findet sich als Abscheidung, wird abgeschieden nach dem Teil hin, der aus dem Kosmos hereingebildet ist. Man muss sagen, es kommt nirgends darauf an, ob der oder jener Stoff da ist, sondern darauf kommt es an, was diese Stoffe für einen Weg machen, was sie für eine Bedeutung haben, an irgend einem Orte des Organismus.

Ich habe diese Dinge einmal dadurch versucht unseren Freunden bildhaft zu machen, indem ich sagte: nehmen wir an, ich gehe um 9 Uhr

Morgens spazieren und treffe auf einer Bank zwei Menschen, die dort friedlich beisammen sitzen. Am Nachmittag um drei Uhr gehe ich wieder hin. Die Menschen sitzen wiederum friedlich beisammen. Wenn ich diese zwei Fakten konstatiere, habe ich nichts getan, weil es so sein kann: der eine Mensch kann sich Butterbrot mitgenommen haben und ist von 9 bis 3 sitzen geblieben, der andere ist gegangen, hat einen Weg gemacht, hat sich erst vor drei wieder hingesezt. Der eine ist ausgeruht, der andere ist furchtbar müde. Die innere Konstitution unterscheidet sich ganz wesentlich bei beiden. Es kann nicht darauf ankommen, dass dieser oder jener Mensch da ist, sondern was hat er gemacht, was ist sein Weg im Dasein, um zu diesem Ort zu kommen. Und so ist es im Grunde genommen gleichgültig, ganz gleichgültig für das Verständnis des Menschen ob in einem Organ dieser oder jener Stoff ist. Man muss wissen, wie er darin ist, ob er als aufbauender oder als Abscheidestoff drin ist, dann kann man erst den Menschen verstehen. Niemals wird man den Übergang finden können von der Qualität eines Stoffes, der für den menschlichen Organismus notwendig ist, zu einem Heilmittel, wenn man nicht diesen Prozess ordentlich ins Auge fassen kann. Erst wenn man dieses kann, kommt man darauf, dass tatsächlich die Verteilung der Stoffe im Kosmos eine ganz andere ist, als man gewöhnlich glaubt.

Sehen Sie, es ist schon einmal eine auffallende Tatsache, über die nur seit fünf bis sechs Jahrhunderten nicht mehr nachgedacht wird, dass man unter gewissen analytischen Prozessen im menschlichen Organismus, wie man meint, Eisen nachweisen kann. Alle diese Prozesse stellen sich so, dass man sagen kann: im menschlichen Organismus, im Blut ist Eisen. Aber man wird vergeblich versuchen, im Menschen Blei nachzuweisen, wenn der Organismus normal ist. Nun, das Blei kennt man eigentlich nur in Bleierzen, so wie da, wo es sich grobklotzig findet. Aber, meine lieben Freunde, alle Metalle, die sich grobklotzig in unserer Erdensubstanz finden, waren einstmals in ihren Urgebilden in Saturn, Sonne, u.s.w. in ganz flüchtigen, sogar wärmeätherischen Zuständen als aufgelöste, flüchtige, wärmeätherische Zustände vorhanden. Nun der Mensch war, allerdings natürlich in einer anderen Form, in seiner

wesenheit schon auf dem alten Saturn vorhanden. Er hat alle diese Prozesse mitgemacht, unter denen z.B. Eisen von einem ganz flüchtigen, fein verteilten, wärmeatherischen Zustande geworden ist dasjenige, was es heute ist. Er hat mitgemacht, wie die Welt geworden ist, u.s.w. Das Eigentümliche ist, meine lieben Freunde, dass der Mensch dem Eisen gegenüber, dem Magnesium gegenüber sich so verhalten hat, dass er diese Stoffe in seine eigene Bildung aufgenommen hat. Das Blei hat er überwunden. Also dem Magnesium gegenüber hat er sich so verhalten, dass er den Magnesiumprozess mit seinem Prozess verbunden hat. Dem Blei gegenüber hat er sich so verhalten, dass er geflohen ist vor dem Bleiprozess, dass er den ausgeschieden hat, so dass wir in Bezug auf das Magnesium sehen, wie im Menschen dieselben Kräfte walten, die eben draussen im Magnesium walten. Der Mensch muss sie innerlich überwinden. Aber bevor der Mensch in seiner Haut eingeschlossen war, als er noch ein metamorphosierendes Gebilde war, das mit dem Kosmos einig war, hat er den Bleiprozess überwunden. So dass er heute noch in sich hat die Überwindung, die Ausscheidung des Bleiprozesses. Er hat in sich die Aufbaukräfte des Magnesiums, er hat in sich die Ausscheidungskräfte für den Bleiprozess.

Was heisst das eigentlich? Sie brauchen ja nur zu studieren, was aus dem menschlichen Organismus wird, wenn er eine Bleivergiftung hat. Er wird in sich brüchig, sklerotisch. Daher könnte man sagen, Blei kann der menschliche Organismus nicht in sich dulden. Wenn eine Bleivergiftung eintritt, so ist also Blei im menschlichen Organismus drin. Der Organismus fängt allerdings an, den Prozess, der in der Bleisubstanz liegt - Substanzen sind immer Prozesse - zu bekämpfen. Blei breitet sich aus im organischen Prozesse; der Organismus rüttelt sich dagegen auf, sucht das Blei auszutreiben. Wenn er das kann, gesundet er. Wenn das Blei stärker ist, gesundet er nicht. Es tritt der bekannte Zerfallsprozess im menschliche Organismus auf, der Zerfallsprozess der Bleivergiftung, weil der menschliche Organismus nur verträgt die den Bleiprozess überwindenden Prozesse. Er kann die die Bleisubstanz bildenden Kräfte nicht in sich haben.

Wenn man nun nachforscht, was der Mensch davon hat, dass er

kein Blei in sich duldet, kommt man zu folgenden. Sehen Sie, der Mensch ist ja zunächst ein Sinneswesen. Er nimmt Dinge um sich herum wahr, und dann denkt er nach über die Dinge. Beides braucht er. Er muss Dinge wahrnehmen, damit er mit der Welt in Verbindung treten kann; er muss auch nachdenken, muss zurückdrängen seine Wahrnehmung, und im Zurückdrängen dann seine Selbständigkeit entwickeln. Würden wir nur wahrnehmen, gingen wir immer im Äusseren Anschauen auf. Hingegen dadurch, dass wir zurücktreten vor den Dingen, über sie nachdenken, sind wir erst eine Persönlichkeit, eine Individualität. Dadurch gehen wir nicht in den Dingen auf. - Und wenn man studiert den menschlichen Ätherleib, so hat er in sich ein Zentrum für Blei abweisende Kräfte. Dieses Zentrum ist ungefähr dort, wo die Haare ihren Wirbel bilden. Da strahlen die Blei Überwindenden Kräfte aus. Überall in dem Organismus strahlen sie hinein, damit ja nicht die Blei bildenden Kräfte in den Organismus hineinkommen können. Die Blei Überwindenden Kräfte, die der Körper ausgebildet hat, haben eine grosse Bedeutung dadurch, dass diese selben Blei Überwindenden Kräfte machen, dass wenn ich diese Kreide anschau, bleibe ich nicht im einfachen Anschauen der Kreide befangen. Sonst würde ich selber mich mit dem Angeschauten identifizieren. Ich mache mich selbständig. Ich lähne die Beobachtung ab. Aber das tue ich mit denselben Kräften, die die Blei Überwindenden Kräfte sind. So dass der Mensch diesen Blei Überwindenden Kräften verdankt, dass er eine innerlich geschlossene Persönlichkeit sein kann. Dass der Mensch sich von der Welt absondern kann, das verdankt er den Blei absondernden Kräften.

Sehen Sie, es ist schon so, dass diese Kräfte, die im Menschen sitzen, und deren Dasein einem recht auffällig werden kann, wenn man einen gewissen Zusammenhang, den ich gleich erwähnen will, berücksichtigt, dass diese Kräfte nicht nur eine physisch - ätherische Bedeutung haben, sondern dass sie eben durchaus eine psychisch - moralische Bedeutung haben. Was ich sagen will, ist dieses: der Mensch nimmt gewisse Metallkörper in sich auf, die er mit dem eigenen körperlichen Organismus verbindet, andere Metallkörper überwindet er; er hat sie nur als Abweisungs-, als Überwindungsprozesse in sich. Nun woher kommt das,

dass der Mensch im Laufe seiner langen Entwicklung von der Saturnzeit, u.s.w./ der Sonnenzeit, gewisse Substanzen, die draussen entstanden sind, ausgeschieden, andere nur aufgenommen hat? In diesen Ausscheiden liegt zu gleicher Zeit das, dass der Mensch selbständige, moralische Kräfte in sich aufnehmen kann. Es ist schon so, dass der Mensch, würde er z.B. darauf hin veranlagt sein, - man könnte sich denken, dass der jetzige Organismus zwar jetzt nicht Blei brauchen kann, aber dass er irgend welche Blei kompensierenden Kräfte hätte, dass er Blei in demselben Sinne in sich hatte, wie jetzt das Eisen, dann würde der Mensch, - beim Blei ist es so - halb moralische Eigenschaften in sich haben, von dem Blei her in sich tragen, dann würde der Mensch etwa eine krankhafte, wir würden es heute krankhaft nennen, Affinität haben zu den äusseren Unreinigkeiten der Welt. Riechende, stinkende Stoffe würde der Mensch sehr gerne aufsuchen, und an ihnen riechen, um aufzugehen in denselben. Und wenn man ein Kind hat, und an ihm beobachten kann, - wie es bei Kindern vorkommt - dass es solche perversen Eigenschaften hat - es gibt Kinder, die suchen mit Vorliebe alles Stinkende auf, sie naschen mit der Nase z.B. am Petroleum -, da ist immer diese Blei abweisende Eigenschaft des Blutes nicht vorhanden. Da muss man versuchen durch klinische oder sogar durch medikamentöse Einwirkung diese Blei abweisende Kraft aufzurufen. Es ist möglich durch Arten, die noch zu besprechen sein werden, diese Blei abweisende Kraft aufzurufen.

Bleiben wir einmal bei einem Stoff, der im menschlichen Organismus eine gewisse Rolle spielt. Da können wir eine besonders interessante Sache studieren. Ich habe gerade auf pädagogischem Felde immer wieder darauf aufmerksam gemacht, wie der erste Lebensabschnitt, den wir scharf abgrenzen müssen von allen folgenden, der ist, der bis zum Zahnwechsel geht. Dann ist der nächste Abschnitt derjenige, der bis zur Geschlechtsreife geht. Nun ist die Sache so, dass gerade so wie Fluor notwendig ist zur Zahnbildung, so ist auch Magnesium zur Zahnbildung notwendig. Aber die Zahnbildung findet nicht nur statt im Munde, im Ober- und Unterkiefer, sondern der ganze Organismus ist daran beteiligt, der Magnesiumprozess spielt sich im ganzen menschlichen Organismus ab. Und

das bedeutet für den Menschen das Allerwesentlichste bis zum Zahnwechsel. Nachher, nach dem Zahnwechsel hat das Magnesium nicht mehr jene grosse Bedeutung, die es vorher hatte, denn die Magnesiumkräfte im Menschen, die verhärten seinen Organismus. Sie schliessen seinen Organismus in sich selbst zusammen, und ich möchte sagen, der Schlusspunkt dieses Konsolidierens des menschlichen Organismus, dies In - sich - gliedern der Kräfte und Stoffe, das findet in dem Zahnwechsel mit dem Erhalten der zweiten Zähne seinen Abschluss. Bis dahin hat die Verwendung von Magnesium die allergrösste Bedeutung für den menschlichen Organismus. Nun ist der menschliche Organismus in Bezug auf seine zeitliche Entwicklung ein Ganzes. Er muss Magnesium in sich entwickeln, in sich haben. Er hatte nicht die richtigen Konsolidierungskräfte, wenn er nicht diese Magnesiumprozesse in sich hatte. Er kann aber nicht aufhören, die Magnesiumkräfte zu erzeugen. Es geschieht dies nach dem Zahnwechsel ebenso wie vor dem Zahnwechsel. Die müssen im Organismus verarbeitet werden, und so wird nach dem Zahnwechsel das wesentlich für das Magnesium, dass es überwunden wird, dass es ausgeschieden wird. Es zieht sich besonders in die menschliche Milchabsonderung, es wird besonders mit der Milch abgeschieden. Indem die Milchsekretion zusammenhängt mit der Geschlechtsreife, sehen Sie einen merkwürdig zusammenhängenden Prozess, einen periodischen Prozess. Nehmen Sie das Magnesium: bis zum Zahnwechsel wird es sozusagen vom menschlichen Organismus konsumiert, nachher vom Zahnwechsel bis zur Geschlechtsreife wird es abgeschieden, und unter den Kräften, die die Milchkräfte bilden, ist durchaus das Magnesium als Abscheidung. Nachher kommt ein Rückschlag bis zum zwanzigsten Jahre. Nachher findet die Magnesiumkraft eine Verwendung zur feineren Konsolidierung der Muskeln. Es ist das der Fall, dass eine Substanz - Substanzen sind eigentlich nur eine Zusammensetzung von Prozessen, Blei ist ja nur scheinbar diese grobe, grau aussehende Substanz. Es ist Unsinn zu sagen, dass es ein Stück grober Substanz ist, Blei ist jener Prozess, der innerhalb der Grenzen abläuft, die der Ausbreitung des Bleies gezogen sind, alles ist Prozess - nicht wahr, man kann sagen, dass die substantiellen Prozesse nicht nur so sind im Menschen, dass gewisse substantielle

Prozesse im Menschen verarbeitet werden können, gewisse andere abgewie-
sen werden können, ^{wie der Bleiprozess /} den wir niemals brauchen können, bei dem wir immer
die ausscheidende Kraft haben müssen. Dann gibt es andere, wie den Mag-
nesiumprozess, der ist so, dass er rythmisch wechselt, dass wir tat-
sächlich in rythmischen Perioden unseres Lebens die konsumierenden
Prozesse entwickeln für die Magnesiumprozesse, dann die abscheidenden
Prozesse.

Das ist dasjenige, was Ihnen zeigt, dass man wiederum eigen-
lich garnichts hat, wenn man bloss analysiert und sagt, der menschliche
Organismus hat Magnesium. Es ist garnichts damit gesagt, denn im 12.
Jahre haben diese Substanzen eine ganz andere Bedeutung als im 5. oder
4. Jahre. Und nur dann lernt man den Menschen kennen, wenn man weiss,
wann gewisse substantielle Prozesse, also Substanzen, diese oder jene
Bedeutung im menschlichen Organismus haben. Will man erkennen wie Sub-
stanzen, die draussen in der Natur sind, im menschlichen Organismus
weiter wirken können, dann ist es wirklich von der geringsten Bedeu-
tung, die chemische Beschaffenheit der Substanzen zu studieren. Man muss
etwas studieren, was heute kaum studiert wird. Wenn man verfolgt das
Substanzenstudium bis ins 13. und 14. Jahrhundert, so hat man da erst
die Anlagen zur heutigen Chemie. Diese Anlagen sind in den damaligen uns
oftmals so töricht vorkommenden alchemistischen Prozessen vorhanden. A-
ber es ist noch etwas anderes vorhanden. Es war dazumal etwas vorhan-
den was gar keine Fortsetzung erfahren hat, was man heute nennen könn-
te die Signaturenlehre, - die Signaturenlehre, die für Pflanzen besonders
angewendet wurde, aber auch für Mineralien - die nicht mehr ihre Fort-
bildung erhalten hat.

Sehen Sie, ein solcher Stoff, wie das Antimon, das Grauspiess-
glanzerz, das ^Sigentümliche dieses Antimons ist, dass es die bekannte
spiessige Gestaltung bekommt, diese haarförmige Gestaltung. Wenn Sie es
in einer gewissen Weise behandeln, metallurgisch behandeln, dann be-
kommen Sie den Antimonspiegel, nämlich wenn sich das verflüchtigende
Antimon auf einer kalten Fläche niederschlägt. Sie haben überall im
Grauspiessglanzerz die Tendenz, Formen zu bilden, die eigentlich sich

sehr deutlich zeigen als Formen des Ätherleibes. Es sieht sehr ähnlich, was sich da bildet, den Formen gewisser einfacher Pflanzen, die sich dem Ätherleib anschließen. Wenn man Antimonsubstanz betrachtet, hat man unmittelbar das Gefühl, dieses Antimon ist sehr empfänglich für Ätherkräfte. Es schmiegt sich hinein in die Ätherkräfte. Jeder kann das dadurch konstatieren, dass der Antimon elektrolytisch behandelt, unter gewissen Umständen an die Kathode bringt, es entsteht eine Reihe von Explosionen, die überleiten in die Beziehungen des Antimons zu den Ätherkräften. Das ist ein auffälliger Fall, aber für diese Dinge hatte man einmal ein sehr starkes Auffassungsvermögen, heute ist dieses Auffassungsvermögen garnicht mehr da; man respektiert solche Betrachtungen gar nicht mehr, wie diejenigen, die ich angegeben habe. Daher ist man zu solchen Dingen gekommen, dass man bedeutsamen Wahrnehmungen gegenüber ratlos dasteht. Sehen Sie, man hat ja Diamant, Graphit, Anthrazit und Steinkohle; alles ist Kohle, aber doch so verschieden. Warum ist das so? Würden die Menschen wirklich eingehen können auf dasjenige, was nicht bloss die chemische Beschaffenheit, sondern was im alten Sinne die Signatur ist, so würden sie anfangen zu verstehen, was für ein Unterschied ist zwischen Steinkohle und Graphit. Steinkohle ist während des Erdprozesses entstanden. Graphit während des Mondprozesses, des der Erde vorangehenden planetarischen Prozesses, und Diamant während des Sonnenprozesses. Und Sie bekommen da, wenn Sie die Dinge kosmisch betrachten, auch einen Einblick darin, dass es wiederum nicht auf die Substanz ankommt, sondern dass es darauf ankommt unter welchen Umständen und Zeichen eine Substanz eine gewisse, also eine feste Form angenommen hat. Nun, nicht wahr, wenn aber Substantielles, physisch - reales der Zeit unterliegt, so hat die Zeit eben eine bestimmte Bedeutung. Denn denken Sie einmal, wenn Sie das nehmen was ich gesagt habe, so können Sie sagen, die Steinkohle ist ein Kind, das ist noch nicht sehr alt; Graphit ist ein Jüngling, ist schon älter; Diamant ist, wenn nicht ein Greis, so doch mindestens sehr stark männlich. Wenn Sie irgend eine Aufgabe stellen wollen, die sagen wir reifes Menschenalter erfordert,

so werden Sie nicht ein Kind hinstellen, es kommt auf das Lebensalter an. So werden Sie einsehen können, dass einfach nach dem kosmischen Lebensalter die Kohle überall da, wo sie auftritt, eine andere Aufgabe hat als Graphit, der ein gewisses reiferes Alter hat. So ist es notwendig, dass man in kosmische Prozesse hineinsieht, wenn man die Beziehung des Menschen kennen lernen will an dem was draussen im Kosmos ist. Wenn Antimon eine besondere Empfindung hat für den menschlichen Ätherleib und Sie bringen Antimon als Medikament in den menschlichen Organismus, so müssen Sie erkennen, welche Beziehung es schon ausser dem Menschen hat, wenn Sie erkennen wollen, was durch Antimon im menschlichen Ätherleib angeregt wird. Sie müssen durchaus eingehen auf die feinen Prozesse in der Natur, wenn Sie verstehen wollen, was irgend ein Heilmittel im Menschen sein soll.
